

Gaschkes erste Bilanz: Beifall nur aus den eigenen Reihen

Oberbürgermeisterin mahnt zur Geduld – Opposition vermisst klare Positionierungen

Kiel. 111 Tage im Amt, hat Kiels Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke (SPD) gestern vor der Ratsversammlung eine erste Bilanz gezogen: Verwaltungschefin zu sein, sei eine in erster Linie „sprechende und zuhörende Tätigkeit“. Von Wirtschaftspolitik, Wohnungsfragen bis hin zur Leseförderung – so manches habe sie voranbringen können. Ihre 45-minütige Rede rief bei CDU und Linken Widerspruch hervor.

Von Martina Drexler

Gesundheitlich angeschlagen und daher mit dickem Schal um den Hals, bat die frühere Journalistin Susanne Gaschke immer wieder um Geduld, komplizierte Prozesse entwickeln zu können. „Kiel hat viel zu bieten“, warb sie wie schon beim Wirtschaftsempfang vor zwei Tagen. Die Stadt könne punkten als Hightech-Standort und habe durch die Hochschulen „viele junge motivierte Menschen“ – ein Standortfaktor angesichts des sich schon abzeichnenden Fachkräftemangels.

Dass sie Wirtschaft wieder zur Chefsache gemacht hat, stößt nach ihren Angaben überwiegend auf Zustimmung: Zusammen mit Tim Holborn an der Spitze des neuen Wirtschaftsamtes will sie eine wirtschaftspolitische Strategie entwickeln und die bereits vorhandenen Instrumente der Wirtschaftsförderung bündeln. Kiel könne sich jedoch nur gut entwickeln, wenn sein Umland mitwachse, berichtete die 46-Jährige, sich mit den Nachbarn über die Ausweisung von Gewerbeflächen beraten zu haben. Zur Standortpolitik gehöre auch, guten und bezahlbaren Wohnraum anbieten zu können, erinnerte sie an den Runden Tisch für studentisches Woh-



Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke zog in ihrer Rede eine erste Bilanz ihrer Amtszeit: Sie wolle für Kiel ordentlich arbeiten, versprach sie. Fotos Rebehn

nen. Jetzt hätten Wohnungsbaugenossenschaften angekündigt, große Summen für den sozialen Wohnungsbau zu investieren. Beim Areal des Marinefluggeschwaders sei man am Anfang der Planung, erklärte sie. Nur eines sei klar: Sowohl Wohnen wie auch Gewerbe sollen dort möglich sein. „Viele Kieler leiden an der Innenstadt“, beklagte Gaschke die „fantasielose Moderne“ in der Architektur, ist aber überzeugt, dass die Bebauung Alte Feuerwache und Schlossquartier das Stadtzentrum wiederbeleben werde. Immer wieder gab es Applaus

aus den Reihen der Parteifreunde, während alle anderen, auch die Grünen, ihre Hände nur selten rührten. Als sie aber versprach, für mehr Sicherheit in Gaarden sorgen zu wollen und eine Videoüberwachung nicht ausschloss, klatschten auch einige Christdemokraten. Ihr Appell, sich auch im anstehenden Kommunalwahlkampf „ohne rituelle Anfeindungen“ sachlich auseinanderzusetzen, fruchtete wenig. Er sei sehr gespannt, ob sie all ihren Ankündigungen auch Taten folgen lasse, spottete CDU-Fraktionschef Stefan Kruber. Der linke Frakti-

onschef Florian Jansen warf ihr vor, 45 Minuten der Lebenszeit gefressen zu haben: Frau Gaschke, ätzte er, wolle in den kommenden Jahren nichts weiter als reden. Die FDP vermisste eine Positionierung zu umstrittenen Themen wie Stadtreionalbahn und Kleiner Kiel Kanal. Unterstützung kam erwartungsgemäß von den eigenen Leuten und dem grünen Kooperationspartner. Falk Stadelmann (SPD) lobte ihre Tatkraft und Entschlossenheit, Katja Günther (Grüne) bewertete die von Gaschke bereits gesetzten Akzente als wichtig.